

Bukow, Wolf-Dietrich

Ingrid Gogolin/Marianne Krüger-Potratz: Einführung in die interkulturelle Pädagogik.

Opladen: Barbara Budrich 2006. 262 S., 14,90 EUR. Marianne Krüger-Potratz:

Interkulturelle Bildung. Eine Einführung. Münster: Waxmann. 303 S., 14,00 EUR.

Cristina Allemann-Ghionda: Einführung in die Vergleichende Erziehungswissenschaft.

Weinheim/Basel: Beltz 2004. 240 S., 14,90 EUR [Rezension]

Zeitschrift für Pädagogik 53 (2007) 1, S. 135-138



Quellenangabe/ Reference:

Bukow, Wolf-Dietrich: Ingrid Gogolin/Marianne Krüger-Potratz: Einführung in die interkulturelle Pädagogik. Opladen: Barbara Budrich 2006. 262 S., 14,90 EUR. Marianne Krüger-Potratz: Interkulturelle Bildung. Eine Einführung. Münster: Waxmann. 303 S., 14,00 EUR. Cristina Allemann-Ghionda: Einführung in die Vergleichende Erziehungswissenschaft. Weinheim/Basel: Beltz 2004. 240 S., 14,90 EUR [Rezension] - In: Zeitschrift für Pädagogik 53 (2007) 1, S. 135-138 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-50228 - DOI: 10.25656/01:5022

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-50228>

<https://doi.org/10.25656/01:5022>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ

<http://www.beltz.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Inhaltsverzeichnis

Allgemeiner Teil

<i>Paul Walter/Achim Leschinsky</i> Critical thinking und migrationsbedingte Bildungsbenachteiligung: Ein Konzept für die subjektive Auseinandersetzung mit schulstrukturellen Merkmalen?	1
<i>Sara Fürstenau</i> Bildungsstandards im Kontext ethnischer Heterogenität. Erfahrungen aus England und Perspektiven in Deutschland	16
<i>Klaus Harney/Sascha Koch/Hans-Peter Hochstätter</i> Bildungssystem und Zweiter Bildungsweg: Formen und Motive reversibler Bildungsbeteiligung.	34
<i>Joachim Tiedemann/Elfriede Billmann-Mahecha</i> Macht das Fachstudium einen Unterschied? Zur Rolle der Lehrerexpertise für Lernerfolg und Motivation in der Grundschule	58
<i>Felicitas Thiel</i> Profession als Lebensform. Entwürfe des neuen Lehrers nach 1900	74
<i>Hannele Niemi</i> Equity and good learning outcomes. Reflections on factors influencing societal, cultural and individual levels. The Finnish perspective	92
<i>Deutscher Bildungsserver</i> Linktipps zu den Artikeln	108
 <i>Sammelrezension</i>	
<i>Martin Rothland</i> Was von der Erziehungswissenschaft übrig bleibt. Eine Sammelbesprechung neuerer Veröffentlichungen	113

Besprechungen

Ludwig Liegle

Martin Buber: Schriften zu Jugend, Erziehung und Bildung 127

Philipp Schäffler

Karl-Heinz Ehrenforth: Geschichte der musikalischen Bildung 129

Michael-Sebastian Honig

Jürgen Reyer: Einführung in die Geschichte des Kindergartens und der
Grundschule 131

Wolf-Dietrich Bukow

Ingrid Gogolin/Marianne Krüger-Potratz: Einführung in die interkulturelle
Pädagogik
Marianne Krüger-Potratz: Interkulturelle Bildung
Cristina Allemann-Ghionda: Einführung in die Vergleichende Erziehungs-
wissenschaft 135

Klaus Harney

Rolf Arnold/Philipp Gonon (2006): Einführung in die Berufspädagogik 138

Dokumentation

Pädagogische Neuerscheinungen 141

qualität. Auf diesem Niveau können Autoren ihre Manuskripte auch selbst vervielfältigen; bliebe nur noch das Problem des Vertriebs.

Prof. Dr. Michael-Sebastian Honig, Universität Trier, Fachbereich I – Pädagogik, 54286 Trier
E-Mail: honig@uni-trier.de

Ingrid Gogolin/Marianne Krüger-Potratz: *Einführung in die interkulturelle Pädagogik*. Opladen: Barbara Budrich 2006. 262 S., 14,90 EUR.

Marianne Krüger-Potratz: *Interkulturelle Bildung*. Eine Einführung. Münster: Waxmann. 303 S., 14,00 EUR.

Cristina Allemann-Ghionda: *Einführung in die Vergleichende Erziehungswissenschaft*. Weinheim/Basel: Beltz 2004. 240 S., 14,90 EUR.

Die interkulturelle Pädagogik ist eine der Wissenschaften, die sich bis heute eher auf sekundäre, also abgeleitete Prozesse konzentriert. Sie fokussiert gesellschaftliche Verwerfungen, klammert jedoch eine Analyse der Bedingungen und Zusammenhänge, im Rahmen derer diese Verwerfungen bloß als kontingent gelten dürfen, meistens aus. Und das hat dann immer wieder dazu geführt, solche Verwerfungen zu anthropologisieren, statt sie zu kontextualisieren und zu erkennen, dass sie in der Regel nur entstehen, weil Menschen in einer Gesellschaft paradox positioniert werden.

Zumindest aus heutiger Sicht wird klar, dass die interkulturelle Pädagogik damit bedenklich kurz gegriffen hat. Sie hat sich nicht nur auf spezifische Implikationen einer ganz bestimmten Umgangsweise mit Mobilität beschränkt, statt sich mit den vielfältigen Implikationen von Mobilität selbst zu befassen, sondern sie hat diese Beschränkung auch noch gegenüber jeder weiteren Kontextualisierung und Dekonstruktion immunisiert. Im Blick auf Deutschland bedeutet das, sie hat die gesellschaftliche Konstruktion eines Ausländers nicht nur hingenommen, sondern quasi auch noch normiert und hat ignoriert, dass die Ausländer gesellschaftswissenschaftlich gesehen einfach Einwanderer sind und nur zu Ausländern stilisiert werden, um ihre Dienstbarkeit

zu optimieren. Und noch konkreter im Hinblick auf die Auswirkungen einer solchen Pädagogik bedeutet das, nicht die Migration gibt die Stichworte und nicht die Mobilität liefert die Impulse für Lehre, Forschung und Politik sowie Erziehungsberatung, sondern sie wird zu einem Bestandteil einer der wohl nachwirkungsreichsten Lebenslügen der Bundesrepublik und verstärkt damit sogar noch die Effekte gelegener Einwanderung.

So besehen ist es durchaus konsequent, sich erst einmal mit der Fremdheit des ‚Ausländers‘ zu befassen und dann seine Aufgaben im Bereich der Überbrückung dieser Fremdheit, d.h. im interkulturellen Verstehen, zu suchen. Und es ist kein Wunder, dass dann Integrationschwierigkeiten entdeckt sowie in der Konsequenz nach einer angemessenen Integrationsarbeit gesucht wird. Nachdem sich die Fronten im Verlauf der Zeit sogar noch zu verhärten schienen, wurden Studien über fremde Ethnizitäten und zerrüttete Identitäten abgefasst. In den letzten Jahren wurde dann die Problematik im Kontext globaler Kulturkonflikte sogar noch einmal neu gerahmt. Das heißt, der Fokus liegt jetzt darauf, eine umfassende Integration zu fördern.

Es hat ungewöhnlich lange gedauert, bis die Disziplin die Fixierung auf sekundäre Prozesse überhaupt bemerkt und ihre ‚staatswissenschaftliche‘ Ausrichtung aufgegeben hat. Erst in den letzten Jahren beginnt sie, sich von dieser Verhaftung zu befreien und die dahinter liegenden Fragestellungen wahrzunehmen. Ein wichtiger Impuls ging hierbei von der Rassismuskforschung und den Intercultural studies aus, die eine Dekonstruktion des ‚Ausländers‘ unumgänglich machten. Andere Impulse sind der Rezeption sozialgeschichtlicher Arbeiten zu verdanken, die den Blick für eine ganz alltägliche Mobilität und Migration eröffneten. Die Hinwendung zu den eigentlich wichtigen Themen, nämlich dem Zusammenleben in einer globalisierten Weltgesellschaft, ist der Disziplin jedenfalls sehr schwer gefallen, und sie verdankt sie vor allem äußeren Anstößen.

Wer vor diesem Hintergrund die gegenwärtige Diskussion in der interkulturellen Pädagogik analysiert, wird feststellen, dass die Disziplin jetzt im Alltag einer Ein- und Auswanderungsgesellschaft angekommen ist. Und

genau dafür stehen die hier zur Rezension vorliegenden drei jüngsten Einführungen in die interkulturelle Pädagogik. Alle drei Einführungen beginnen gänzlich anders als fast alle bisherigen Arbeiten. Sie setzen erstmals nicht bei sekundären Prozessen, bei Reaktionen auf gesellschaftliche Fehlleistungen an, sondern bei der Situation im Alltag – einer Situation, vor deren Hintergrund Migration zu einer ganz gewöhnlichen Angelegenheit wird. Die noch immer gepflegten Katastrophenszenarien als folgenreiche Produkte eines fehlgeleiteten Zeitgeistes werden dadurch erkennbar.

Ganz besonders gilt das für das Gemeinschaftswerk von Ingrid Gogolin und Marianne Krüger-Potratz. Sie vergegenwärtigen den Leserinnen und Lesern zunächst einmal die für die Pädagogik im Alltag entscheidende Herausforderung, nämlich die sich im Kontext zunehmender Mobilität entwickelnde Heterogenität. Und diese Entwicklung wird nicht nur skizziert, sondern auch an zwei wunderbaren Exkursen über die Migrationsgeschichte Berlins und Hamburgs belegt. Allein diese kleinen Exkurse sind bereits das Buch wert. So gerüstet sind die Leserinnen und Leser in der Lage, sich mit dem Umgang mit dem Eigenen und dem Fremden zu befassen und durch die Geschichte hindurch zu verfolgen. Und plötzlich ist auch die Geschichte der interkulturellen Pädagogik ganz neu zu lesen. Die Leserinnen und Leser werden bemerken, dass das, was in anderen Ländern in der Entwicklungsländerpädagogik diskutiert wurde – nämlich wie man Menschen aus der sogenannten Dritten Welt mit westlichem Denken vertraut macht und sie modernisiert –, hierzulande in einer Disziplin auftaucht, die sich mit Menschen in einer Industriegesellschaft befassen müsste und für die folglich jener kolonialisierende Blick fern liegen sollte. Die pädagogische Konzeption, die sich in anderen Ländern im Blick auf multikulturelle Gesellschaften entwickelt hat, fehlt bei uns fast vollständig. Im Vergleich wird deutlich, wohin ein auf Desiderate beschränkter Blick führt, nämlich zur Defizitorientierung. Fast beiläufig, aber deshalb umso nachhaltiger, werden Leserinnen und Leser mit dieser problematischen Weichenstellung am Beispiel des Umgangs mit der Sprache konfrontiert. Und plötzlich wird – fast neben-

bei – verständlich, was es mit dem monolingualen Habitus in unseren Schulen auf sich hat. Es ist nicht notwendig, alle Schritte dieser sehr spannenden und informativen Einführung im Detail nachzuzeichnen. Ich möchte einzig noch auf die beiden abschließenden Kapitel hinweisen, die ‚nur noch‘ zur Orientierung von Studierenden dienen. Auch diese beiden Abschnitte sind mehr als ein bloßer Anhang. Sie zeigen, dass die interkulturelle Fragestellung erst dann ihr Thema gefunden hat, wenn sie zu einer selbstverständlichen Querschnittsaufgabe der Pädagogik geworden ist. Ich persönlich würde hier freilich noch etwas radikaler formulieren und behaupten: In einem globalgesellschaftlichen Alltag mit hoher Mobilität sind Diversität und Individualität längst zum Normalfall geworden und dementsprechend zu einer eher ‚trivialen‘ Herausforderung jeglicher Pädagogik avanciert.

Die von Krüger-Potratz in alleiniger Autorenschaft vorgelegte Einführung in die Interkulturelle Bildung lässt sich, was vom Titel her nicht unbedingt zu erwarten wäre, in zweierlei Hinsicht gewissermaßen als ein Konkurrenzunternehmen zum eben besprochenen Gemeinschaftswerk betrachten. Zum einen wird der Entwicklung der interkulturellen Bildungs- und Erziehungsdiskussion ein viel breiterer Raum zugestanden. Im Grunde wird hier mit der Diskussion schrittweise, aber radikal, ‚aufgeräumt‘. Sie wird zunächst eng an der Geschichte des Faches entlang geführt und dann in einen größeren differenzgeschichtlichen Kontext gestellt. Dies wiederum ermöglicht ihr, gewissermaßen im zweiten Zugriff die Forschungsdiskussion differenziert zuzuspitzen und etwa am Beispiel des Intersektionalitätsansatzes neu zu positionieren. Was hier gemacht wird, ist nicht nur eine Ergänzung in inhaltlicher Hinsicht, da hier die im anderen Band weitgehend nur gestreifte Theoriegeschichte umfassend und in mehreren Schritten strukturiert und neu fokussiert wird. Krüger-Potratz unternimmt daneben eine methodische Ergänzung. Dieses Mal geht sie nämlich eher theorie-immanent vor und verzichtet gänzlich auf eine Relationierung von Theoriegeschichte mit Gesellschaftsgeschichte. Das wird freilich im abschließenden, der Entwicklung der Fachterminologie gewidmeten Teil

weitgehend korrigiert. Man kann eben Begriffe wie ‚Ausländer‘ nicht erklären, ohne auf die allgemeine gesellschaftliche Diskussion zu sprechen zu kommen: Die beispielsweise sehr sorgfältig dokumentierte Polemik des Spiegel ist ohne Verweis auf die politische Zeit nicht verständlich zu machen. Hier räumt die Autorin mit einer ganzen Fülle von scheinbar fest im Alltagswissen einzementierten Vorstellungen auf. Wer die zunächst besprochene andere Einführung nicht kennt, wird sich allerdings des Eindrucks nicht erwehren können, dass es hier vor allem darum geht, Unwissenheit zu korrigieren. Erst vor dem Hintergrund der anderen Einführung wird wirklich klar, dass es sich nicht um die Beseitigung von Unwissenheit, sondern um die Kritik an dem Produkt eines nachhaltigen, gouvernemental gepflegten, zeitgenössischen Diskurses handelt. Erst dann begreift man wirklich: Wir haben es bei den skizzierten und problematisierten Positionen nicht mit Unwissenheit oder einer Sprachverwirrung zu tun, sondern mit einer kundig, absichtsvoll und informiert vorgetragenen neofeudalen Selbstinterpretation einer Gesellschaft, die noch nicht in der globalisierten Weltgesellschaft angekommen ist. Von einer solchen blockierten Selbstinterpretation aus kann man die längst transnational orientierten Migrantinnen und Migranten nicht verstehen – ein Grund dafür, dass sie so viele Aggressionen auf sich lenken. Die Einführung motiviert, weiter zu denken, öffnet den Blick und lässt die Dinge ganz anders aufscheinen. Erstaunlicherweise kommen in beiden Werken Migrantinnen und Migranten selbst nicht zu Wort. Es wäre sicherlich spannend gewesen, der hegemonialen Selbstinterpretation des spätbürgerlichen Deutschlands nicht nur eine kritische wissenschaftliche Sicht, sondern auch einmal Zeugnisse und Positionen der Migrantinnen und Migranten selbst gegenüberzustellen, die ja Expertinnen bzw. Experten in eigener Sache sind.

Die dritte Einführung, über die ich zu berichten habe, ist die Einführung in die Vergleichende Erziehungswissenschaft von Cristina Allemann-Ghionda. Auf den ersten Blick hat der Text kaum mit interkulturellen Fragestellungen zu tun, denn es ist ja keineswegs ausgemacht, in welcher Richtung der Vergleich

akzentuiert wird. Ein Blick in den Band zeigt jedoch, dass es sich um eine gute Ergänzung zu den beiden zuvor besprochenen Arbeiten handelt, da hier der Versuch unternommen wird, die erziehungswissenschaftliche Diskussion globalgesellschaftlich neu zu konzeptionalisieren und sie so als Referenzrahmen für einen komplexen Zugang zum pädagogischen Feld zu nutzen. Dazu entwickelt Allemann-Ghionda einen systemtheoretischen Rahmen und profiliert ihn vergleichend im Blick auf Mehrsprachigkeit bzw. Interkulturalität, die Bedürfnisse einer Wissensgesellschaft, die innovatorischen Fertigkeiten von Bildungssystemen und schließlich die Leistungsfähigkeit von Bildungsinstitutionen. Abgeschlossen wird diese Einführung mit methodischen Überlegungen, die, ähnlich den Schlussteilen der anderen beiden Arbeiten, entsprechende Ausbildungsbedürfnisse befriedigen sollen. Mir scheinen zwei Punkte besonders wichtig zu sein, nämlich zum einen das überzeugende Plädoyer für eine globale Neukontextualisierung von Bildung und Erziehung, die sehr souverän jede lokale Kirchturnperspektive ad absurdum führt und zum anderen, wie selbstverständlich mit Mehrsprachigkeit umgegangen wird. Auch hier wird den Leserinnen und Lesern schnell klar, dass wir es in Deutschland mit einer vielleicht modischen, in jedem Fall aber ungeheuer provinziellen Diskussion zu tun haben. So wird mit im Grunde wenigen Strichen, ergänzt von einigen sehr hilfreichen Grafiken, eine Perspektive eröffnet, die die bundesdeutsche Bildungsdiskussion aus ihrem nationalstaatlichen Gefängnis befreit. Sicherlich bleibt diese Einführung stärker an der Oberfläche als die beiden anderen Arbeiten. Aber ihr Zweck ist eben auch keine differenzierte Profilierung der Erziehungswissenschaft, sondern eine längst überfällige perspektivische Neubestimmung. Die Akzente liegen dabei eindeutig auf einer knappen theoretischen Profilierung der Disziplin. Was ergänzend zur Methodenproblematik gesagt wird, bringt keine neuen Gesichtspunkte. Hier wäre eine etwas ausführlichere Diskussion durchaus hilfreich gewesen. Auch Hinweise auf neue konstruktivistische Zugänge hätten hier einbezogen werden können.

Nimmt man die drei Einführungen zusammen, so kann man sie alle drei nicht nur Studierenden, für die sie ja eigentlich verfasst sind, sondern auch Forscherinnen und Forschern empfehlen. Sie werden die Profession weiter bringen und nötigen je in ihrer Weise dazu, die interkulturelle Pädagogik neu zu zentrieren, sich endlich von jener Defizit- oder Desiderate-Orientierung zu verabschieden und sich den globalgesellschaftlichen Herausforderungen sachadäquater und komplexitätsangemessener als bisher zu stellen.

Prof. Dr. Wolf-Dietrich Bukow, Universität zu Köln, Erziehungswissenschaftliche Fakultät, Gronewaldstraße 2, 50931 Köln
E-Mail: bukow@uni-koeln.de

Rolf Arnold/Philipp Gonon (2006): *Einführung in die Berufspädagogik*. Opladen/Bloomfield Hills: Barbara Budrich 2006. 282 S., 14,90 EUR.

Die Einführung ist in vier Großkapitel unterteilt: Die Disziplin der Berufs- und Wirtschaftspädagogik (I), die Konstrukte ihrer Theoriebildung (II), Leitfiguren und Leitstudien (III), Berufs- und Wirtschaftspädagogik in Studium und Praxis (IV).

Kapitel I setzt ein mit der zentralen, in der Koppelung von Berufs- und Wirtschaftspädagogik enthaltenen Strukturproblematik der Disziplin. In der Differenz von Berufs- und Wirtschaftspädagogik wirken die institutionengeschichtlichen Differenzen zwischen den Traditionen der Handels- und Gewerbelehrerbildung nach, auf die die Autoren an späterer Stelle eingehen (S. 65 f.). Im einleitenden Teil von I lösen sie die Differenz systematisch auf und lokalisieren die Berufs- und Wirtschaftspädagogik auf einer gemeinsamen Achse mit gegenüberliegenden disziplinären Referenzräumen: die Berufspädagogik wird durch ihre feldspezifische Nähe zu den Ingenieurwissenschaften, die Wirtschaftspädagogik durch ihre feldspezifische Nähe zu den Wirtschaftswissenschaften definiert. Die Verklammerung erfolgt durch die Erziehungswissenschaft, als deren Ausdifferenzierung beide Subdisziplinen jeweils dargestellt sind (S. 15).

Die nachfolgende Untergliederung des Kapitels I unterscheidet dann vier Bereiche des historischen Rückblicks: (a) Pädagogischer vs. ökonomischer „Imperialismus“, (b) Berufliche Bildung und „soziale Frage“, (c) Berufsbildung im Lichte einer Modernisierungsperspektive, (d) Verberuflichung des Bildungssystems – Bildung und Beruf am Beispiel der USA. In (a) unterziehen die Autoren die Dichotomie von Pädagogisierung und Ökonomisierung einer systematischen und historischen Betrachtung. Beide Tendenzen sind institutionengeschichtlich beobachtbar, möglicherweise sind sie auch miteinander verschränkt, für beide Tendenzen gibt es jeweils spezifische Reflexionstraditionen, die sich historisch rekonstruieren lassen. Die Kritik an der Pädagogisierung ist eng verbunden mit der Verschulungskritik, für die die Autoren Eduard Spranger als frühen Vertreter heranziehen (S. 17). An Eduard Spranger kann man aber auch die andere Seite der Verschulungskritik erkennen, nämlich die Seite der aktiven Bejahung und Legitimation des pädagogischen Institutionenaufbaus im Medium des vor dem Ersten Weltkrieg neu gestifteten bildungstheoretischen Zusammenhangs von Bildung und Beruf, dessen Trägerschaft in der Verantwortung des Staates gesehen wurde: die persönlichkeitsbildende und damit zugleich auf die Allgemeinheit bezogene Aufgabe der Ausbildung sollte nicht allein dem einzelwirtschaftlichen Regiment von Betrieben überlassen bleiben.

Die Autoren entwickeln eine durchaus differenzierte Argumentation: Auf der einen Seite steht die Erkenntnisleistung der akteurtheoretischen Modellierung des ökonomischen Nutzens, auf der anderen Seite steht die Reformulierung gesellschaftlichen Wandels als pädagogische Thematik, der neben der Berufs- und Wirtschaftspädagogik auch andere Pädagogiken ihre Existenz verdanken. Beide Tendenzen stehen in einem Verhältnis wechselseitiger Beobachtung, Begrenzung und Steigerung zueinander. Sie gehen aber nicht einfach ineinander auf. In (b) entscheiden sich die Autoren für den Blick von außen auf die deutsche Berufstradition. An Adam Smith und Friedrich August von Hayek wird der Zusammenhang zwischen Bildung und Staatsintervention erörtert, der die Auseinandersetzung um die ne-